



15. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

2. Lesung: Röm 8,18-23

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Der Text aus dem Brief des Paulus an eine ihm unbekanntes Gemeinde in Rom ist geprägt vom Gegensatz: Auf der einen Seite der klare Blick, dass Menschen Leid erleben, seufzen und dann die feste Überzeugung, dass wir trotz allem Leid Anteil haben werden an der Herrlichkeit Gottes, ja als Söhne und Töchter Gottes offenbar werden. Dass dies keine leere Vertröstung ist, zeigt die Erfahrung der paulinischen Gemeinden, die bereits jetzt den Geist Gottes empfangen haben. Ungewohnt ist das Bild, das Paulus verwendet, dass unser Leben mit der gesamten Schöpfung in Zusammenhang steht, und deshalb auch die Schöpfung auf die Erlösung durch Gott wartet.

Kurzer Alternativtext

Paulus erzählt von seiner großen Hoffnung, vor der alle Last dieses Lebens klein wird. Wie eine Frau, die in Wehen liegt, Schmerzen aushalten muss, so spüren wir Trauer und Leid. Doch wie die Gebärende weiß, dass dies der Weg des Lebens ist und entschädigt wird mit übergroßer Freude, so sollen auch wir um die Herrlichkeit Gottes wissen, die kraftvoll und hell uns jetzt schon aufleuchtet.

(Martina Kreidler-Kos, Gottes Volk 6/2002, 49)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Im 8. Kapitel des Römerbriefes schreibt Paulus darüber, wie sich ein Leben im Geist Gottes im Leben der Gläubigen auswirkt. Im ersten Teil der Abhandlung geht es darum, wie ein vom Geist bestimmtes Leben sich von einem egoistischen, auf sich selbst bezogenen Leben (vom „Fleisch“ bestimmten) unterscheidet. Im zweiten Teil, dessen Anfang unser Lesungstext darstellt, geht es darum, dass wir durch ein Leben im Geist trotz Leiden ahnen können, wie unsere endgültige Erlösung einmal sein wird.



b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus an di Römer

- 18 Ich bin überzeugt,
dass die **Leiden** der gegenwärtigen Zeit
nichts bedeuten im Vergleich zu der **Herrlichkeit**,
die an **uns offenbar** werden soll.
- 19 Denn die **ganze Schöpfung** wartet **sehnsüchtig**
auf das **Offenbarwerden** der Söhne (und Töchter) Gottes.
- 20 Die **Schöpfung** ist der **Vergänglichkeit** unterworfen,
nicht aus **eigenem** Willen, sondern durch **den**, der sie **unterworfen** hat;
aber **zugleich** gab er ihr **Hoffnung**:
- 21 Auch die **Schöpfung** soll von der **Sklaverei** und **Verlorenheit** befreit werden
zur **Freiheit** und **Herrlichkeit** der Kinder **Gottes**.
- 22 Denn wir wissen, dass die **gesamte Schöpfung**
bis zum heutigen Tag **seufzt** und in **Geburtswehen** liegt.
- 23 Aber auch wir, **obwohl wir** als Erstlingsgabe den **Geist** haben,
seufzen in unserem Herzen und **warten** darauf,
dass wir mit der **Erlösung** unseres Leibes als **Söhne** (und **Töchter**) offenbar werden.

Erläuterung der Einfügungen in Klammern, die empfohlen werden, mitzulesen:
In den Text ist zweimal „und Töchter“ eingefügt, weil wir heute die weibliche Form mitlesen
müssen, um vorzutragen was gemeint ist: Damals waren bei den „Söhnen“ die Frauen
mitgemeint. Bei uns heute nicht mehr.

c. Stimmung, Modulation

Das Erfülltsein mit Gottes Geist erzeugt in uns ein Sehnen nach Erfüllung des Verheißenen
und nach der vollendeten Erlösung, die wir hier auf Erden nur anfanghaft erfahren. Diese
Sehnsucht und dieses Auslangen nach Gottes Welt kann den Vortrag prägen. Der Abschnitt
läuft auf den Schlusssatz zu.

3. Kurze Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Die Verse der Zweiten Lesung finden sich im eher theoretisch gehaltenen Teil des
Römerbriefes (Kap. 1- 11), in dem Paulus insgesamt Rechenschaft über seinen Glauben
ablegt. Nicht in abstrakter Form, denn sein Brief ist wirklich einer, d. h. an konkrete
Menschen und eine konkrete Situation gebunden, aber doch in grundsätzlicher Weise. In
einem zweiten Teil (Kap. 12-15) folgen dann Weisungen für das Gemeindeleben in Rom.
In diesen Versen geht es Paulus um die Zukunft der Menschen, die das Evangelium gläubig
angenommen haben. Sie steht für den Apostel klar unter dem Zeichen der Hoffnung. Aber an
dieser Stelle verleiht er seiner Hoffnung eine für uns ungewöhnliche Sprache. Er bezieht in



seine Überlegungen zur Erlösung der Menschen nämlich die gesamte Schöpfung mit ein. So wie die Menschen der Erlösung bedürfen, so sehr sehnt sich auch die Schöpfung danach (V. 19 und 22). Dabei ist sie auf die Menschheit verwiesen. Denn wie die Schöpfung durch den Fehltritt des alten Adam in den menschlichen Schuldzusammenhang ohne eigenes Zutun verstrickt wurde, so wirkt sich auch die Erlösung der Kinder Gottes durch den zweiten Adam auf sie aus. Mensch und Schöpfung sind also nicht nur im täglichen Erleben und Überleben aneinander gebunden, sondern auch auf der Ebene von Hoffnung und Vollendung.

Solch kosmisches Denken ist uns fremd geworden. Ob wir heute noch eine Verbindung herzustellen vermögen zwischen uns als Menschen und der Natur um uns herum? In der Linie des Paulus wird es uns vermutlich nicht gelingen, weil unsere Denkstrukturen völlig andere geworden sind. Doch da wir uns mit den eigenen Problemen einer modernen Industriekultur deutlich verwiesen sehen auf unsere Umwelt, kann dieser Text durchaus als Herausforderung gelten, den Zusammenhang von Mensch und Welt neu zu buchstabieren. Welt und Menschen sind auch in eschatologischer Perspektive nicht voneinander zu trennen, das macht uns Paulus an dieser Stelle noch einmal klar. Vielleicht bewirkt dieser Gedanke auf seine Weise Veränderung an unserem Umgang mit der Schöpfung.

Paulus lebt aus der tiefen Überzeugung, dass die Wende zur Erlösung mit Christus geschehen ist. Wir haben bereits die Erstlingsgabe des Geistes (V 23), so schreibt er, gewissermaßen ein Vorschuss, der unsere Hoffnung nährt und stärkt. Und doch bleibt uns in diesem Leben die menschliche Verfassung als Begrenzung, und unsere Gotteskindschaft muss erst noch "offenbar" werden. Sie muss unsere Erfahrung noch erreichen. Deshalb können unsere Leiderfahrungen auch nicht übergangen werden, die ihre Wirklichkeit selbst angesichts der großen Hoffnung behalten. Aber sie verlieren ihre Wirkmacht angesichts der Herrlichkeit, die uns erwartet und die uns bereits aufscheint.

(Martina Kreidler-Kos, in „Gottes Volk“ 6/2002, S. 40f)

Barbara Leicht